

# Paibacher Zeitung.

Nr. 214.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 21. September

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 fr.

1874.



Tieferschüttert und von unsäglichem Schmerz gebeugt geben wir hiermit die traurige Nachricht, daß Herr

**Ignaz Edler v. Kleinmann,**

Buchhändler und Buchdruckereibesitzer, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone.

heute nachmittags halb 5 Uhr, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, nach langem schmerzlichen Krankenlager im 80. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Montag den 21. September 5 Uhr nachmittags vom Sterbehause Bahnhofgasse Nr. 132 aus statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Mariä-Verkündigung gelesen.

Friede seiner Asche!

Paibach, am 19. September 1874.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Amtlicher Theil.

Der Finanzminister hat die Hauptsteueramts-Controlloren Franz Wlczek in Klagenfurt und Leopold Wittling in Villach zu Hauptsteuereinnehmern für den Bezirk der Finanzdirection in Klagenfurt ernannt.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjuncten Albert Levicki die angesuchte Versekung von Windisch-Feistritz nach Pettau bewilligt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Journalstimmen vom Tage.

Die „Bohemia“ erhält über die von allen Blättern in den Bereich ihrer Besprechungen gezogene Antwort Sr. Majestät des Kaisers an den Cardinal-Erzbischof Schwarzenberg nachstehende Correspondenz aus Wien:

„Es mußte auffallen, daß angesichts der Raschheit, mit der alle Ansprachen des Monarchen bei officiellen resp. corporativen Empfängen veröffentlicht wurden, nicht auch die bei Empfang des Klerus gehaltene Apostrophe und Antwort der Publicität übergeben wurde. Eine Erklärung hierüber kann man in dem Umstande finden, daß, wie von einer Seite versichert wird, die in der Lage ist, hierüber informiert zu sein, die Gelegenheit, bei welcher Cardinal Schwarzenberg den Monarchen in der bekannten Weise begrüßte, nicht die einer officiellen Audienz, auch nicht die eines corporativen Empfanges war. Es soll — nach jener Version — nicht richtig sein, daß der Cardinal den Kaiser bei Gelegenheit des allgemeinen Empfanges des Klerus mit der vom „Ezech“ wiedergegebenen Ansprache begrüßte, sondern soll dies in einer Privataudienz gewesen sein, welche dem Erzbischof von Prag erteilt wurde und für welche programmgemäß durchaus nicht vorgesehen war. Daher existiere auch kein authentischer Text der Worte, die der Monarch, lediglich der Eingebung des Momentes folgend, sprach und daraufhin scheint das „Vaterland“, zumal als es die erste Rescort mittheilt, gesündigt zu haben.“

Ueber die Manöver in Böhmen schreibt die „Nordb. Allg. Ztg.“:

„Hatten die Erörterungen, der wiener Journale über die Äußerungen des Kaisers gegen den böhmischen Klerus doch wenigstens eine bedingte Verechtigung, so waren dafür die Randglossen um so komischer, die von ihnen zu den Manövern bei Brandeis gemacht worden sind. Für diese Uebungen war nur eine allgemeine Disposition gegeben, in deren Rahmen die Corpscommandanten ihre Anordnungen zu treffen hatten. Nun wußte das Nordcorps durch klug erfommene und geschickt ausgeführte Bewegungen dem Manöver einen Verlauf zu geben, der einige Modificationen der ursprünglichen Disposition erforderlich machte, der ganzen Uebung selbst aber einen besonderen Reiz der Unmittelbarkeit und Frische verlieh, und darüber geriethen die wiener Journale außer sich. Wenn eine österreichische Armee im Ernstkampfe eine Niederlage erlitten hätte, würden die Klagen über schlechte Führung, Ungeschicklichkeit u. dgl. mehr nicht lauter haben erörtern können, als darüber, daß das österreichische Südcorps dem österreichischen Nordcorps bei Brandeis die Höhen von Tschesemin nicht streitig zu machen vermochte. Der Umstand, daß der Kaiser am 10. das Gesecht abbrechen ließ, um am anderen Tage die Uebung von anderen Suppositionen aus fortsetzen zu lassen, wurde in Zeitungen und Correspondenzen in wirklich haarsträubender Weise kritisiert.“

Das „Prager Abendblatt“ bezeichnet den Tag des Eintritts der jungczechischen Abgeordneten in den böhmischen Landtag als einen bedeutsamen in der Geschichte unserer inneren Entwicklung, denn derselbe hat der landläufigen Behauptung, daß die czecho-slavische Nation im böhmischen Landtage nicht vertreten sei, alle Verechtigung entzogen. Mag auch die Absicht, in welcher die sieben Abgeordneten der nationalen Partei in den Landtag eintraten, welche immer sein, so bleibt es unter allen Umständen eine erfreuliche Erscheinung, daß endlich einmal in die so räbe festgehaltene, dem böhmischen Volke aber überaus verderbliche Abstinenzpolitik ein Riß geschah und dadurch nach langer Zeit wieder einmal ein parlamentarischer Boden gewonnen wurde, auf welchem Vertreter des czechischen und des deutschen Volksstammes vereint nach besten Kräften für das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes wirken können und werden. Im Reichsrathe sitzen bereits die Vertreter des czecho-slavischen Volkes aus Mähren und im böhmischen Landtage sind gleichfalls gewählte Abgeordnete des czechischen Volkes erschienen. Es kann daher nicht mehr von einer ganzen Partei, sondern nur noch von einer verhältnismäßig kleinen Fraction die Rede sein, welche an der Abstinenzpolitik festhält, während alle übrigen Stämme und Parteien des weiten Oesterreich am parlamentarischen Leben theilnehmen. Dieser hochbedeutsamen Thatsache gegenüber, welche mehr als alles andere die fortschreitende Consolidierung unserer inneren Zustände belundet, treten alle Versuche, das Gewicht und die Bedeutung des Eintritts der Jungczechen in den Landtag zu verkleinern, umsomehr in den Hintergrund, als notorisch nicht bloß die Wähler jener sieben Abgeordneten der nationalen Partei, welche ihre Sitze im Landtage wirklich eingenommen haben, sondern auch ein großer, wo nicht der größte Theil der übrigen czecho-slavischen Bevölkerung die Idee der Landtagsbescheidung gutheißt. Könnte sich überhaupt das czecho-slavische Volk unbeeinflusst von den Führern und deren dienstwillingen Agitatoren und frei von jeglichem Terrorismus nach seiner Ueberzeugung äußern, dann würde die Situation in Böhmen schon längst eine andere Gestaltung gewonnen haben.

„Narodni listy“ sagen: „Ist es ein Vaterlandsverrath, daß 7 Abgeordnete „über Hals und Kopf“ in den Landtag eingetreten sind? Was würde, fragen wir, geschehen sein, wenn unsere 7 Abgeordneten in den Landtag nicht eingetreten wären? Mit Hohngelächter wären sie „Politik“ und „Pökel“ über sie hergefallen, hätten sie „Comödianten, Feiglinge“ genannt, die nur ein niedriges Spiel treiben und von ihrer Sache selbst nicht überzeugt sind, sonst hätten die Abgeordneten unserer Partei in den Landtag eintreten müssen, als tüchtige Männer, die für ihre Ueberzeugung auch zu leiden wissen. Nun aber die Unfrigen in den Landtag eingetreten sind — so sind sie Vaterlandsverräter, Milotas. Was wir also auch immer thun mögen, immer Tadel und Beschimpfung. Wir aber erblicken in dem Schritte der sieben Abgeordneten „eine patriotische That“, denn bis das Maß der Zeit voll sein wird, werden die übrigen 77 Abgeordneten ihnen in den Landtag nachfolgen, unsere sieben haben aber das große Verdienst sich erworben, den anderen die Bahn gebrochen zu haben. Denn auf keine andere Weise kann die czechische Politik aus dem Sumpfe befreit werden, in welchen sie durch die Schuld der ersten Führer des altczechischen Clubs gerathen ist.“

Der „Ezech“ bekämpft die Erklärung der Jungczechen im Landtage und sagt, sie hätten klar und deutlich den Landtag, ja die ganze Verfassung anerkannt und sich auf Gnade und Ungnade den Verfassungstreuen ergeben.

## Die Action der Altcechen

wird in einer unterm 12. d. an den „P. Klob“ gerichteten Correspondenz beleuchtet wie folgt:

„Im altczechischen Lager ist man über den Gang der Ereignisse, die sich jüngst in Prag abspielten, im vollsten Sinne des Wortes außer sich und herrscht noch überdies in diesen Kreisen die heillosste Verwirrung. Wie es immer nach so eclatanten Niederlagen zu geschehen pflegt, sucht einer dem andern die Schuld zuzuschreiben und ohne die in letzter Stunde zum Durchbruch gelangte Erkenntnis, daß Altcechen ohne Feudale und diese ohne jene noch weniger als nichts politisch zu bedeuten hätten, wäre noch eine neue itio in partes in diesem Lager zu verzeichnen gewesen. Der Niedergang dieser Kreise ist unaufhaltsam geworden. Die Laugendenden Spottes, mit dem die „Narodni listy“, wie die andern jungczechischen Organe die „Passivitäts-Politiker“, die „den Ausgleich schon in der Tasche gehabt“, tagtäglich übergießen, bringt in Verbindung mit der demonstrativen Vernachlässigung der Person der „Führer“ diese um den letzten Rest von Nimbus, den sie noch besaßen, und die Bevölkerung beginnt den Schwindel, der von dieser Seite jahrelang mit ihr getrieben worden, als man ihr von geheimen Verbindungsäden zwischen den „Führern“ und „höchsten Kreisen“ u. s. f. vorjastete und das sie gläubig hinnahm, vollständig zu durchblicken, und das ist es namentlich, was die Feudalen und mit ihnen die Altcechen außer Rand und die letzteren gegen die ersteren so sehr in Harnisch bringt. Denn die Feudalen waren es doch in erster Linie, welche die Altcechen durch ihre mysteriösen Rebewendungen, Hinweisungen nach „Oben“ bei der Nase herumführten und sich auf diese Weise zum absoluten Herrn jener Elemente aufwarfen. Und heute geht es diesen Elementen wie den Zechern in Auerbach's Keller: sie halten sich gegenseitig bei der Nase, und zwar mit nichts weniger denn freundschaftlichen Gefühlen.“

Wie sehr die nüchterne Erwägung in diesen Kreisen verloren gegangen und wie sehr der Humor (?) der Verzweiflung bei ihnen dominiert, kann man daraus ersehen, daß die altczechischen Organe unmittelbar nachdem der Jubel, mit dem die Bevölkerung Böhmens den Kaiser begrüßt hatte, den Moment für gekommen erachteten, ihre alten Ungezogenheiten wieder aufzunehmen und beispielsweise der Notiz, daß der Kaiser für das böhmische Nationaltheater 3000 fl. gespendet, die Notiz folgen zu lassen, daß durch die von der Stadtgemeinde dem Kaiser zu Ehren veranstalteten Festivitäten die Stadttrenten um mehr als 50.000 fl. belastet wurden. Das Blatt wurde confisciert und es begreift in seiner Abendausgabe gar nicht, wie so „harmlose“ Notizen den Grund der Confiscation bilden konnten? Der Ausfall des altczechischen Organs gegen die von der Stadt verwendeten Summen gilt übrigens dem jungczechischen Bürgermeister Hulleš, der es entschieden abgelehnt hat, sich als commis voyageur der Feudalen und Altcechen gebrauchen zu lassen. Man hatte ihm, der viel in der Umgebung des Kaisers zu weilen hatte, zugemuthet, die Ausgleichsseite anklagen zu machen, was er mit aller Entschiedenheit ablehnte; er zählt heute im altczechischen Lager zu den bestgehagten Männern, hat aber dafür die Benugthung, auf den Kaiser einen guten Eindruck gemacht zu haben. Seine Haltung in Angelegenheit der Audienz der Abreßdeputation ist bekannt, minder bekannt ist vielleicht, daß er trotz seiner entschiedenen Deprecation dennoch in die Adreßdeputation gewählt wurde. Das Gewicht derselben sollte dadurch verstärkt werden, daß der Bürgermeister von Prag an der Spitze stand. Der Ausweg aus dieser Zwangslage wurde dann doch gefunden, es folgte das bekannte „Verschen“ bei der Eintragung der Namen der Deputierten in die Audienzliste, ein Verschen, das die Altcechen dem Bürgermeister schwer aufs Kerbholz schreiben werden.

Nach einer Richtung ist es den Feudalen gelungen, durch geschickte Auspielung eines Trumpfes einen leichten Schatten auf die Befriedigung fallen zu lassen, mit welcher die kaiserlichen Antworten alle Kreise erfüllt hatten. Es ist dies die bekannte, dem Kaiser in den Mund gelegte Antwort an den Cardinal Schwarzenberg. Ich glaube bestimmt zu wissen, daß an der ganzen Antwort nur ein sehr kleiner Körnlein wahr ist, nemlich die Aeußerung des Kaisers, daß er als treuer Sohn der Kirche ihr stets seinen Schutz angebeihen lassen werde. Alles andere ist mehr oder minder absichtliche Zuthat des feudalen Organes, das sehr wohl weiß, daß es officiell nicht berichtigt werden kann, da es sich um eine freie Conversation zwischen dem Monarchen und

dem Kirchenfürsten und um keine officielle Rede und Gegenrede handelte. Der Ruf nach einer amtlichen Publication jener kaiserlichen Antwort ist daher ein ganz vergeblicher und je intensiver er in gewissen auf Sensation spekulierenden wiener Organen erhoben wird und je mehr man der feudalen Version jener Antwort Glauben schenkt, um so freudiger athmet man im feudalen Lager auf. Jeder Angstschauer, der die wiener Presse anlässlich jener unheimlich geschickt lancierten — Ente ergreift, ist Balsam auf die wunden Herzen der Feudalen und Altzechen. Höre man doch auf, ihnen auf solche Weise frische Lebensgeister einzusößen!

### Zur Action der Landtage. (17. September.)

**Böhmen.** Die Regierungsvorlagen betreffend die Anlegung neuer Grundbücher und die Regelung des Sanitätsdienstes bei den Gemeinden wurden den betreffenden Commissionen zugewiesen.

**Dalmatien.** Die Verificierung der Deputierten aus den Häuptbesteuerten in Spalato und aus den Landgemeinden Vesina, Bissa und Brazza wurde vertagt. Die übrigen Wahlen wurden agnosciert. Hierauf erfolgte die Wahl verschiedener Comitès, unter denen auch ein Comitè für Regierungsvorlagen.

**Mähren.** Der Landtag befaßte sich mit den Wahlen für die verschiedenen Ausschüsse zur Vorberathung der eingebrachten Vorlagen.

**Steiermark.** Der Landtag erledigte mehrere Geschäftstücke minder wichtiger Natur. Der Gesetzentwurf betreffend die Constituirung der neuen Ortsgemeinde namens „Kurort Gleichenberg“ wurde genehmigt. Die Bureaux wurden constituirt und Ausschuswwahlen vorgenommen.

### Ein neues Recrutierungsgesetz für Italien.

Die italienische Regierung beabsichtigt, das bei den nordischen Nationen eingeführte, sogenannte „preussische System“, die allgemeine Dienstpflicht, einzuführen. Wir wollen nachfolgend die Dispositionen in Umrissen mittheilen: Der erste Paragraph lautet dahin, daß jeder italienische Bürger, welcher nicht mit einem physischen Fehler behaftet ist, als Soldat zu betrachten ist, und zwar vom neunzehnten Jahre bis zu seinem dreißigsten Jahre. Die Armee ist in drei Corps einzutheilen: die stehende Armee, die mobile Miliz und die Communal-Miliz. Die Contingents sind in drei Kategorien eingetheilt: die der ersten und zweiten Kategorie sind genöthigt in der stehenden Armee und successiv in der mobilen Miliz (Landwehr) zu dienen. Die der dritten Kategorie sind für die Communal-Miliz bestimmt und wird bei dieser hauptsächlich auf die häuslichen Verhältnisse Rücksicht genommen. Für die Eintheilung in die beiden ersten Kategorien soll das Los entscheiden. Das jährliche Contingent bestimmt die Zahl der Individuen für die erste Kategorie und der Ueberschuß gelangt in die zweite. Die erste Kategorie ist wieder in zwei Theile getheilt, von denen der eine ein unveränderliches Contingent von 45,000 Mann bildet, während der andere fixirt wird durch das Decret der jährlichen Aushebung, und dieser letztere hat einen dreijährigen Dienst zu verrichten; die Leute erhalten dann einen unbegrenzten Urlaub und werden nur noch sechs Jahre in den Listen der permanenten Armee und noch vier Jahre in denen der Mobil-Miliz geführt, in welcher sie bis zum neununddreißigsten Jahr zu verbleiben haben. Jene, welche in der ersten Abtheilung der ersten Kategorie stehen, haben

einen vier- bis achtjährigen Dienst zu thun, und zwar je nach der Waffengattung und ihrer Verwendbarkeit. Nach dieser Dienstzeit werden sie in die mobile Miliz und alsdann in die Communalmiliz übertragen.

Nach der Berechnung des Herrn Farini soll demnach Italien im Durchschnitt eine stehende Armee von 72,000 bis 75,000 Mann haben und nach einem zwölfjährigen Cours einen activen Stand von circa 530,000.

### Politische Uebersicht.

Salzbach, 20. September.

Die ungarischen Journale feiern die Haltung der ungarischen Landwehrtruppen im brucker Lager mit begeisterten Artikeln. Die Honveds, sagt „Naplo“, welche vor kurzem noch ein nationaler Wunsch gewesen, werden heute von entscheidender Stelle als Garantie für die Wehrhaftigkeit der Monarchie bezeichnet und stehen unter dem Schutze aller, welche die Wehrfähigkeit der Monarchie ernstlich anstreben. Diesen Sieg erkämpften die Honveds bei Bruck, für diesen Sieg dankte ihnen der König und derselbe ist im vollsten Maße würdig des Dankes der Nation.

Der ungarische Ministerpräsident Herr Stefan v. Sittó ist nach Budapest zurückgekehrt. Leider ist derselbe, wie „M. Polit.“ meldet, erkrankt und hütet das Bett. Sein Unwohlsein ist zwar nicht erster Natur, verursacht aber immerhin einige Verzögerung jener hochwichtigen Ministerberathungen, in denen das Budget für 1875 und die verschiedenen Steuervorlagen verhandelt werden sollen, welche im Finanzministerium zum Theil bereits ausgearbeitet erliegen, zum Theil soden in der Ausarbeitung begriffen sind.

In der Sitzung der französischen Permanenzcommission antwortete die Regierung auf eine Interpellation wegen des strengen Vorgehens gegen die Presse, daß sich die Regierung gegenüber Verleumdungen Achtung verschaffen müsse. — Das „Journal officiel“ veröffentlicht den statistischen Bericht des Justizministers über die Strafrechtspflege in Frankreich und Algerien während des Jahres 1872. Wir entnehmen demselben einige Daten: Die Zahl der Strafurtheile betrug in diesem Jahre 156,238, d. i. 23,191 mehr als im Vorjahre, was zum Theile allerdings auf Rechnung einer besser wieder hergestellten Sicherheitspolizei zu setzen ist. Doch ist es unleugbar ein Zeichen der schlechten Zeit, wenn die Verbrechen gegen das Eigenthum von 1739 auf 2402 und die Diebstähle allein um 600 gestiegen sind. 28 Männer und 3 Frauen wurden zum Tode verurtheilt, für 7 von diesen Verurtheilten wurde die Strafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt. Die Zahl der Selbstmorde belief sich auf 5275, d. i. 161 mehr als im letzten Normaljahre 1869; fast der siebente Theil aller Selbstmörder entfällt auf das Seine-Departement, 4110 von ihnen gehörten dem männlichen und 1165 dem weiblichen Geschlechte an. Als präsumptiver Grund war Gehirnleiden der häufigste, nemlich in 1568 Fällen. Dann folgten häuslicher Kummer (732), physische Leiden (629), Verbummung infolge der Trunksucht (513), Elend (453) u. s. w.

Die „Italie“ ist ermächtigt, die Nachricht eines in Florenz erscheinenden klericalen Journals zu dementieren, wonach England von seinen in Sicilien lebenden Staatsangehörigen zahlreiche Reclamationen betreffs der öffentlichen Sicherheit in Sicilien erhalten, und daß die englische Regierung mehrere Depeschen in dieser Angelegenheit an die italienische Regierung gerichtet habe. — Die „Opinion“ bespricht die von dem pariser Journal „Union“ verbreiteten Nachrichten über angebliche

Ereignisse, welche sich auf Sicilien vorbereiten, und sagt, die „Union“ enthülle mit ihrer Indiscretion die Absichten ihrer Partei.

Wie man über die Ausstände in den amerikanischen Südstaaten berichtet, concentrirt die Regierung angesichts der ernststen Schwierigkeiten in den Südstaaten Truppen und rüstet drei Kriegsschiffe aus. Es wird eine allgemeine Bewegung gegen die Negers fürchtet.

Die Differenzen zwischen China und Japan wegen Formosa sind noch nicht beigelegt.

### Ein neues Weingährungs-Verfahren.

Das Prinzip einer neuen durch ein Patent geschützten Erfindung besteht darin, daß der Weingährungspilz zu seiner Existenz der Kohlensäure bedürftig, daher nach den physiologischen Gesetzen zur Herbeischaffung derselben den in der gährenden Flüssigkeit vorfindlichen Zucker in Alkohol und Kohlensäure spaltet, woraus folgt, daß je mehr wir der Flüssigkeit Kohlensäure entziehen, desto mehr Zucker wird der Hefenpilz spalten müssen, um für seinen Bedarf die Kohlensäure, für unsere Zwecke Alkohol herbeizuschaffen, demnach auch, je rascher wir die Entziehung der Kohlensäure bewirken, eine desto schnellere Vergährung wir erzielen, und wieder umgekehrt, je mehr wir die Entweichung der Kohlensäure zu verzögern vermögen, in demselben Verhältnisse wird auch die Vergährung und Umwandlung des Zuckers verzögert.

Das Entziehen der Kohlensäure kann aber auch einen großen Nachtheil zur Folge haben, die gährende Flüssigkeit wird nemlich dadurch der unmittelbaren Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt, und der Sauerstoff derselben verwandelt den in der warmen, gährenden Flüssigkeit vorfindlichen verdünnten Alkohol in Essig.

Die Erfinder waren daher bestrebt, der gährenden Flüssigkeit wohl die Kohlensäure zu entziehen, aber durch Belassung einer Kohlensäureschichte oberhalb derselben die Berührung der oxydierenden Luft mit der gährenden Masse zu verhindern; sie fanden ferner, daß eine Kohlensäureschichte nur dann oberhalb der gährenden Flüssigkeit lagert, wenn diese Oberfläche feucht ist, sobald aber diese Oberfläche trocken ist, so diffundirt die Kohlensäure in die Luft, daher die neue Erfindung folgendes Verfahren erheischt: Mittels eines Nührwerkes wird die gährende Flüssigkeit je öfters durchgerührt, und die sich etwa bildende consistenzere Decke (Pelz) stets durchgehoben. Die Gährgefäße werden mit möglichst gut schließenden hölzernen Deckeln bedeckt, in deren Mitte ein Leitungsrohr eingesetzt ist, dessen anderes Ende in ein mit Wasser gefülltes Gefäß mündet, wodurch zweck wird, daß der überflüssigen Kohlensäure ein Abzug belassen ist, aber die atmosphärische Luft nur indirekt durch das Wasser und Kohlensäure mit der gährenden Masse communicirt, auch wird der etwa fortgerissene Alkohol vom Wasser aufgefangen und rückbehalten.

Diese Gährmethode ist nicht nur bei der Spirituuserzeugung, sondern auch bei der Bierbrauerei und Weingährung das Rationellste.

Die Beschleunigung der Hauptgährung, Trennung sodann von den schweren Hefentheilen und mögliche Verzögerung der Nachgährung hat sich auch bei diesen beiden letzteren Gährungsgewerben als die rationellste Medialität bewährt, aber man suchte diese Hauptgährung Beschleunigung durch immer frischeres, öfteres Luftzuführen zu bewirken; durch das sogenannte Schaufen des Mostes bei offenem, ungehinderten Luftzutritte glaubte man — noch immer nicht sein

### Seniileton.

#### Die Burgfrau.

Criminal-Novelle von Albert Reinhold.

(Fortsetzung.)

Herr von Faller nickte mit dem Kopfe.

„Was hat sie mit dem Tode meiner Gemalin zu thun?“

„Vielleicht nicht das mindeste — vielleicht aber auch sehr viel. Genug, Herr Graf, wenn nun ein Selbstmord stattgefunden hätte?“

„Ein Selbstmord?“

Der Graf lachte laut und höhnisch auf, dann fuhr er gereizt fort:

„Mein Herr, Sie behaupten, meine Gemalin gekannt zu haben — ich muß dies in Zweifel ziehen, Sie würden sonst nicht einen Augenblick an eine solche Möglichkeit geglaubt haben. Was in aller Welt wäre wohl im stande gewesen, die Gräfin von Werther zu einem Selbstmorde zu treiben?“

„Umsomehr ist es Pflicht, genau ihren Tod zu constatieren. Ich will es nicht annehmen, aber konnte die Gräfin nicht Feinde — Reider gehabt haben?“

Wieder lachte der Graf kurz auf.

„Feinde? Reider? Mein Herr, ich muß Sie um Verzeihung bitten, aber wenn es einen Menschen in der Welt giebt, der weder das eine noch das andere hat, so war es meine Gemalin. Ich kann eine Obduction der

Leiche nicht inhibieren“, fuhr er achselzuckend in schärferem Tone fort, „dennoch kann ich nicht umhin, Ihnen meinen Zorn über ein solches aller Menschlichkeit Hohn sprechendes Verfahren auszudrücken.“

Herr von Faller zuckte die Achseln, die zunehmende Unruhe des Grafen war ihm nicht entgangen. Die Hände zitterten merklich und zerkümmerten, von innerer Unruhe auf das erbarmungsloseste gepeinigt, ein Stück Papier, was er in seinen Händen hielt.

„Es thut mir außerordentlich leid, Herr Graf, daß Sie die Sache so auffassen, allein ich bitte Sie dringend, nicht mir und meinen Collegen die Paragraphen des Gesetzes entgelten zu lassen. Haben Sie die Güte, mir einige Fragen kurz und aufrichtig zu beantworten — die ganze Sache würde dadurch wesentlich in ihrem Gange erleichtert werden.“

„Auch das noch!“ murmelte Herr von Werther, sich wie erschöpft in seinem Sessel niederlassend und mit der Hand über seine Stirn fahrend, fügte er hinzu: „Fragen Sie immerhin, ich füge mich der Gewalt und ergebe mich in das Unvermeidliche.“

„Erzählen Sie mir den Verlauf der Krankheit Ihrer Gemalin. Wann z. B. traten die ersten Symptome des Uebels auf?“

„Gestern Nacht“, lautete die kurze, fast barsche Antwort.

„Um welche Zeit?“

„Kurz nach Mitternacht.“

„Herr Graf, ich muß Sie bitten etwas ausführlicher zu sprechen“, sagte Herr von Faller ernst. „Derartige Sachen sind ohnehin unangenehm genug, als daß

sie noch einer besonderen Erschwerung bedürften. Ich muß alles genau wissen — auch die Stunde.“

Gleich nach ein Uhr“, sagte Herr von Werther mit fast spöttischem Tone.

„Wer war bei Ihrer Gemalin, als die Krankheit ausbrach? War sie allein?“ fragte Herr von Faller unbestimmt weiter.

Der Graf befaßte sich.

„Sie werden das wissen, ohne sich zu bestinnen“, sagte Herr von Faller ungeduldig.

„Sie war allein; ich habe mich zwar nicht daran erkundigt, aber ich denke mir, sie hat Fräulein Remulo, ihre Gesellschafterin gerufen.“

„Und sonst war niemand in ihrer Nähe?“

„Nein — niemand.“

„Gut, Herr Graf, ich werde mir dann nähere Auskunft von dieser erbitten“, sagte Herr von Faller von seinem Sitze erhehend.

„Ich werde Sie zu ihr geleiten“, sagte der Graf willfährig, sich gleichfalls von seinem Sitze erhehend.

„Ich danke, Ihnen, Herr Graf“, lautete aber Herr von Fallers sehr bestimmte Ablehnung. „Ja, ich bin sogar leider gezwungen, Sie dringend zu bitten, diesen Gemach keinen Augenblick zu verlassen, bis ich selbst Ihnen dazu —“

Herr von Werther starrte den Sprecher einen Moment sprachlos an, die Wirkung dieser Worte des Herrn von Faller war eine fast entsetzliche zu nennen. Er trat die Augen aus ihren Höhlen hervor, die Lippen traten schwollen bedenklich und eine grenzenlose Weißfärbte die bleichen Wangen mit glühendem Roth.